H
1394

Scheidlin

von Halder
N. 5205.

Christliche Gedancken,

auf
alle Tage des Monats,
aufgesetzt
von
Herrn RICHARD LUCAS,
Doctore der heiligen Schrifft/
nebst einem täglichen

Gebet/

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

eben dieses Autoris,
vor eine gläubige Seele,
um zu seiner Zeit seelig zu sterben.
Aus dem Englischen übersetzt.

AUGSBURG,
gedruckt und zu finden bey Andreas Brinhaußer,
Stadt-Buchdrucker, 1753.

Johannes von Schnidlin

Vorrede des Autoris.

Was ich dir hier vorlege/ geliebter Leser/ sind keine Reden/ welche viel Bemühung brauchen/ sie zu verstehen/ oder Zeit/ sie zu lesen; sondern es sind kurtze und leichte Gedancken/ welche man ohne Müh versteht/ und in einem Augenblick durchläufft. Es sind auch nicht Gedancken einer blossen Sitten-Lehre/ die von nichts handeln/ als von denen Pflichten/ welche das Licht der Natur denen Menschen vorschreibet/ dergleichen Epicteti

und Senecæ seine sind; sondern es sind Christliche Gedancken/ welche die trefflichsten Lehren des Evangelii in sich halten.

Diese Gedancken sind nicht allein vor diejenigen/ welche auf gewisse Art in der Einsamkeit leben/ allwo sie mit aller Sorgfalt ihren Verstand cultiviren; sondern auch vor die/ welche mehr in die Welt eingeflochten sind/ und nicht so viele Bequemlichkeit haben/ sich zu sammlen/ und die Wahrheiten und wichtigen Reglen der Religion mit guter Weile zu erwägen. Denn man mag endlich in weltlichen Dingen stecken/ wie man will/ so hat man doch allemahl noch so viel Zeit/ die Augen gen Himmel zu heben; man mag so viele Verrich-

tungen und Arbeiten haben/ als man will; so kan man doch allezeit einen Augenblick finden/ etwas zu lesen; und die allernothwendigsten Geschäffte/ welche uns nicht vergönnen eine ordentliche Meditation anzustellen/ werden uns doch so viel ruhen lassen/ daß wir uns einige Zeit des Tags mit einem guten Gedancken beschäfftigen können.

Die Absicht dieser kleinen Schrifft ist/ an jeglichem Tag des Monats einen dergleichen Gedancken an Hand zu geben; wobey ich einen nothwendigen Unterricht geben will/ daraus den gehörigen Nutzen zu schöpffen.

Wann man aufgestanden/ sein Gebet zu GOtt verrichtet/ und sich vor GOtt gestellt hat/ so lese

man den Gedancken dieses Tages; aber man lese ihn langsam/ damit er recht ins Gemüth komme. Wann man Zeit hat/ so wird man wohl thun/ wann man am Ende eines jeden Articuls sich ein wenig aufhält/ ehe man zum andern schreitet. Man muß sich nicht einbilden/ daß es genug seye/ den Verstand der Wahrheit/ oder der Regel/ welche man lißt/ zu begreiffen; sondern man muß sich bemühen/ recht hinein zu gehen/ sie zu ergründen/ ihr einen Geschmack abzugewinnen/ und eine ernstliche Zueignung auf sich zu machen. Dieses thue bey einem jedweden Articul ins besondere.

Wann dir aber die Zeit zu kurtz wird/ so vergnüge dich vor dißmal sie gelesen zu haben. Die Christliche

liche Gedancken/ sind dißfals einem Petschafft gleich/ so man in Wachs drücket; wann sie auch nur ein wenig in das Gemüthe gehen/ so unterlassen sie nicht/ einigen Eindruck zu machen/ welcher der Seelen sehr heilsam ist. Endlich/ wenn man auch nicht die Zeit hat/ diesen Gedancken frühe Morgens/ oder zur andern Zeit des Tages zu lesen/ so lese man ihn des Abends/ ehe man schlaffen geht.

Die Zueignung, welche auf den Gedancken folgt/ ist wichtig und deutlich/ man muß sie niemals vorbey lassen; denn sie erfordert nur einen Augenblick/ und der ist wohl angewendet/ wenn man darinnen etwas Gutes thut/ und eine kurtze Uberlegung macht.

Die Sprüche, welche den Schluß machen/ sind gleichsam der Kern von den Gedancken des Tags: man hat sie so ausgelesen/ daß darinnen der gantze Verstand oder Nachdruck desselben in zwey oder drey Worten enthalten ist. Sie sind daher kurtz und leicht zu behalten; aber auch zugleich erweckt/ lebhafft/ beweglich/ und sehr geschickt/ die Seele den Tag über zu erhalten und zu nähren. Es sind Tropffen einer Essenz, welche in einem kleinen Raum viel Krafft einschliessen/ und folglich in einer kleinen Zeit/ eine grosse Würckung thun.

Wann man die dreyßig Tage absolvirt hat/ wird man sehr wohl thun/ wann man diese Gedancken zum andern mahl überlißt/ und diese

diese Lesung so offt wiederhohlt / bis man sie völlig gefaßt / das Hertz davon voll ist / und man den gesuchten Nutzen daraus gezogen. Die Evangelische Wahrheiten sind unerschöpffliche Bergwercke: man kan darinnen alle Tage eine neue Ader entdecken / ohne damit fertig zu werden. Aber man erinnere sich auch / daß sie ein Saame sind / welcher niemals seine Frucht in dem Hertzen bringen wird / wann er nicht tieffe Wurtzel fasset.

* *

Christliche Gedancken,

Auf alle Tag im Monat.

I. Von dem Glauben.
II. Von dem Haupt-Zweck des Menschen.
III. Von der Verachtung der Welt.
IV. Von dem Tode.
V. Von dem Jüngsten Gericht.
VI. Von der Hölle.
VII. Von der Ewigkeit der Höllen-Quaal.
VIII. Vom Paradieß.
IX. Von der Allgegenwart GOttes.
X. Von der Sorge vor unsre Seeligkeit.
XI. Von dem Abscheu vor der Sünde.
XII. Von der Busse.
XIII. Wider den Aufschub der Bekehrung.
XIV. Von der Meinung, so man von uns hat.

XV. Von

XV. Von dem Mißtrauen gegen sich selbst.
XVI. Von dem rechten Gebrauch der Gnade.
XVII. Von dem guten Gebrauch der Zeit.
XVIII. Von dem heiligen Abendmahl.
XIX. Von dem Allmosen.
XX. Von dem Exempel.
XXI. Von dem Leiden.
XXII. Von der Gleichförmichkeit unsers Willens mit dem Willen GOttes.
XXIII. Von dem Vertrauen auf GOtt.
XXIV. Von der Liebe zu GOtt.
XXV. Von der Liebe zu unserm HErrn JEsu Christo.
XXVI. Von dem Gehorsam.
XXVII. Von der Liebe gegen den Nächsten.
XXVIII. Von der Liebe gegen unsre Feinde.
XXIX. Von der Nachfolge JEsu Christi.
XXX. Von dem Eifer im Dienst GOttes.

Christ=

Gott allein die Ehr

Christliche Gedancken Auf jeden Tag des Monats.

Erster Tag.

Vom Glauben.

I.

Alles was uns das Evangelium lehret, ist gegründet auf die Authorität GOttes, welcher zu denen Menschen redet. Die Kirche hat aus den Wunden JEsu Christi dasjenige gesammlet, was sie denen Gläubigen vorlegt, als den Gegenwurff ihres Glaubens: Man kan sich nicht betrügen, wenn man die Wahrheit zur Führerin hat. Es ist nichts vernünfftigers, als seine Vernunfft dem Glauben zu unterwerffen.

II. Worzu dienet der Glaube einem Christen, wenn er ihm nicht zur Richtschnur seines Glaubens dienet? Es ist was unbesonnenes, an der Wahrheit einer Lehre zu zweifflen, welche uns GOtt

GOtt hat offenbahret, welche so viele Märtyrer mit ihrem Blut versiegelt haben, welche durch so viele Wunder-Werck bestättigt worden, welche die Teuffel selbst so offt zu erkennen, sich gezwungen gesehen. Aber die gröste Unbesonnenheit ist es, die Wahrheit dieser Lehre zu glauben, und doch so zu leben, als wenn es deutlich bewiesen worden, daß sie falsch wäre. Demjenigen, was man glaubt nicht gemäß leben, ist so viel als denen Teuffeln gleich leben.

III. Der Glaube soll also künfftig der Grund meines Thuns und die Richtschnur meines Wandels seyn; was der verwirfft, das will ich auch hertzhafft verwerffen, ungeacht des Widerstands der Natur. Ich will bey aller Gelegenheit die Grund-Sätze der Welt, und das Evangelium gegen einander halten. Was sagt die Welt? daß man seiner Neigung folgen solle, daß man nichts leiden solle ꝛc. Was sagt JEsus Christus? gerad das Gegentheil? Wer hat recht? JEsus Christus, oder die Welt?

Zueignung.

Sage GOtt Danck, daß du in der wahren Kirche bist, und bete das Symbolum mit so gesammleten Gemüth her, als wenn du ein feyerliches Glaubens-Bekänntnuß ablegtest.

Sprüche.

HERR, mehre uns den Glauben. Luc. XVII, 5.

Was hilfft glauben als ein Christ, wann man lebt als ein Heyde. St. August.

❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀

Der andere Tag.

Von dem Haupt-Zweck des Menschen.

I.

GOtt ist unser höchstes Ende und Haupt-Zweck; Er hat uns zu nichts schaffen können, als vor sich selbst. Unser Heyland hat uns gesagt, daß wir nur um GOttes willen gemacht sind; und wir können ihn darinnen nicht zum Lügner machen, ohne uns selbst im Licht zu stehen.

II. Es ist billich, daß ein jeder besitze was ihm gehört; daher laßt uns GOttes seyn, weil wir Ihm zugehören. Wenn wir nicht wollen seine seyn, als seine Kinder, so werden wir wider unsern Willen seine seyn, als seine Sclaven, und wir können nicht vermeiden, entweder unter dem Reich seiner Gnade, oder unter dem Reich seiner Gerechtigkeit zu leben. Wir haben die Wahl. Was wilt du nun von beyden wählen?

III. Alles, was in der Welt ist, muß einen Zweck haben, und seiner Natur gemäß handlen. Wenn die Sonne, die gemacht ist zu leuchten, de-

nen Menschen ihr Licht nicht geben wolte, so wäre es eben so viel, als wenn sie nicht da wäre, oder vielmehr wäre sie ein Ungeheuer in der Natur. Eben so ist nichts so unnütze und ungeheuer, als eine Seele, welche um GOttes Willen gemacht ist, und sich doch GOtt nicht ergiebet. Bezeige ich mich nun als eine Creatur, welche nur um GOttes Willen gemacht ist? sind alle meine Gedancken, alle meine Wercke, ihm aufgeopffert? Ach! wie thue ich doch so wenig, davon ich mit Wahrheit sagen kan, daß es um GOttes Willen gethan sey! was thun wir hier auf der Erden, wann wir das grosse, das eintzige Werck, warum wir hier sind, versäumen?

Zueignung.

Ergreiffe den Vorsatz, nichts zu suchen als GOtt allein, und Ihm nichts von dem zu rauben, was Ihme zugehört.

Sprüche.

Du bist mein HErr, und mein GOtt. Joh. XX, 28.

Derjenige, der dich zu allem dem gemacht hat, was du bist, erwartet von dir, daß du auch gantz seine seyest. St. August.

Der dritte Tag.

Von der Verachtung der Welt.

I.

Wann man sich der Welt gäntzlich ergiebt, so hört man auch gäntzlich auf ein Christ zu seyn. Diese eitle Welt, welche so eingenommen ist von Hoheit, Wollüsten, und allem, was unserer Eigen-Liebe anständig, ist eine Haupt-Feindin JEsu Christi: Ihre Grund-Reglen, ihre Gebotte, ihr Interesse ist demselben schnurstracks zuwider: Und es ist schlechterdings unmöglich, daß wir auf einmal allen beyden dienen können: Man muß mit dem einen, oder mit dem andern brechen.

II. Wir können uns nicht vor die Welt erklären, ohne unser Tauff-Gelübde zu brechen. In dem wir dem Teuffel, oder den Pracht dieser Welt entsagt haben, haben wir uns zugleich durch einen theuren Eyd verbündlich gemacht, alles was die Welt-Menschen so hoch achten, mit Füssen zu tretten. Was ist das nun vor eine Untreue! was für eine Schändung GOttes, wenn man nach dem allen die Eitelkeit anbetet, und die Güter dieser Welt denen himmlischen Gütern vorzieht?

III. Die Welt hat nichts, welches verdienet, die Liebe einer unsterblichen Seele an sich zu ziehen. Sie hat nichts, womit sie die belohnen kan, die ihr dienen. Ihre Schätze, ihre Lüste, ihre

Ehre, können zwar das Gemüth mit einigem Glantz verblenden, und ihm einen Zeit-Vertreib geben; aber alles dieses kan ihm kein völliges Vergnügen schencken; dann im Grund sind es nur betrügliche Güter, Einbildungen und Träume; oder vielmehr sind sie wahrhafftige Ubel: Sie helfen uns böser zu machen, und können nicht verhindern, daß wir nicht solten unglücklich werden. Das Glück, welches am meisten in die Augen fällt, ist nicht allein leer, ungewiß, kurtz; sondern es ist noch unbequem, voller Unruhe und Verdruß. Man seufftzet und leidet auf dem Thron eben so wohl, als in den Ketten und auf den Galeeren.

Zueignung.

Bitte deinen Heyland, daß er sich gefallen lasse, aus deinem Hertzen den Welt-Geist zu nehmen, und dir den Muth zu geben, den Pracht und Eitelkeit der Welt, und alle irrdische Hoheiten zu verachten.

Sprüche.

Was bey den Menschen hoch ist, das ist ein Greuel vor GOTT. Luc. XVI, 15.

Unglücklich sind diejenige, welche an vergänglichen Dingen ihre Freude haben; denn sie werden mit denenselben vergehen. St. August.

Der vierdte Tag.

Von dem Todte.

I.

Ein Christ hat genugsam Ursach den Todt zu förchten, wann er nicht wie ein Christe lebt. Was vor Rechenschafft hat er nicht zu geben, nach einem gantz weltlichen und fleischlichen Leben! Was für Reue und Nagung des Gewissens hat er nicht, daß er so viele schöne Gelegenheit verlohren, sich seiner Seeligkeit zu versichern! Sterben als ein Feind GOttes, o ein schrecklicher Tod! O ein kläglicher Augenblick, worinnen die zeitlichen Lüste aufhören, und die ewige Quaal anfängt!

II. Was werden wir wohl wünschen gethan zu haben, wann es jetzt an dem ist, daß wir sterben sollen? Laßt uns anjetzo dasjenige thun, und nicht so lange warten, biß wir alsdann unsere Nachläßigkeit umsonst und zu spät beseufftzen müssen. Wir haben keine Zeit zu verliehren; ein jedweder Augenblick kan vielleicht der letzte unsers Lebens seyn. Je länger wir gelebet, je näher sind wir dem Grabe: und je länger wir den Todt aufgehalten, und von uns entfernet haben, desto näher ist er uns.

III. Was werd ich alsdann vor Gedancken haben von denen Dingen dieser Welt, wann es an dem ist, daß ich dieselbe verlassen soll. Laßt uns mitten in dem Leben den Tod zu Rath ziehen;

hen; er ist ein getreuer Rathgeber, er wird uns nicht betrügen; dieses Gold, diese Lust, diese Schönheit wird sie eben den Glantz haben in meinen Augen in der Stunde des Todes? So lange wir leben, betrügt uns der äusserliche Schein und das Ansehen der Dinge: aber im Tode sehen wir sie so an, wie sie wahrhafftig sind. Was vor ein ungemeiner Unterschied ist unter demjenigen Begriff, welchen ein lebender, und welchen ein sterbender Mensch hat? Ach wie ist doch die Welt so klein, wann wir sie bey dem Glantz derjenigen Fackel besehen, welche uns zu unserem Tod-Bette führen wird. Allein es wird leider alsdann zu späth seyn, wann wir dann erst den Betrug mercken.

Zueignung.

Bedencke, wovor du dich am meisten förchten würdest, wenn du jetzt diesen Augenblick sterben soltest; und thue darzu ohne Zeit-Verlust, dich dißfalls sicher zu stellen. Gewöhne dich alles was du thust, so zu thun, als wenn du gleich nach einem jedweden von diesen Tagen sterben soltest. Insonderheit beobachte diese Regel, wann du communicirest.

Sprüche.

Vielleicht ist nur ein Schritt zwischen mir und dem Todte. 1. Sam. XX, 3.

Ein rechter Christe lebet heute so, als wenn er niemals den morgenden Tag erleben würde. Tertull.

Der fünffte Tag.

Vom jüngsten Gericht.

I.

Ich muß einmal vor dem Richterstuhl Christi erscheinen, nach demjenigen gerichtet zu werden, was ich Gutes oder Böses gethan habe. Es ist in dem gantzen Göttlichen Wort nichts anzutreffen, welches wichtiger, und deutlicher offenbahret ist, als diese Wahrheit: und ich glaube sie auch so festiglich, als wenn die letzte Trompete schon erschallt wäre, die Todten aufzuwecken.

II. Was können wir sagen, wenn wir so viele böse Gedancken, so viele sündliche Wercke, so viel Gnade, die wir verachtet, bedencken; O ein erschrecklicher Tag, der Tag des Zorns GOttes, da alles wird entdeckt werden, biß auf den allerheimlichsten Gedancken, und die geringste Bewegung des Hertzens: Wann man von allem wird müssen Rechenschafft geben, von dem geringsten Fehler, dem kürtzesten Augenblick, dem schlechtesten Seufftzer und Verlangen, so uns entfahren; mit einem Wort, wo man uns nichts wird hingehen lassen. Der Gerechte wird kaum gerecht gefunden werden; wie wirds dem Gottlosen und Sünder ergehen?

III. Was hat alsdann der unbußfertige Sünder vor ein Urtheil von GOtt, der sodann unerbittlich seyn wird, zu erwarten. O was

vor ein entsetzlicher Ausspruch ist das: Geht hin ihr Verfluchte! rc. Wo sollen diese Unglückseelige hingehen; O HErr! auf welche du einmal mit deinem Fluch gedonnert hast? An welchen Ort der Welt müssen die hinfliehen, welchen du befohlen hast, sich von dir zu entfernen; wo wird wohl der erschröckliche Ort ihres bleibens seyn? Von GOttes Gegenwart verbannt, von GOtt verflucht seyn! O! ein beweinens-würdiger Zustand.

Zueignung.

Bilde dir ein, daß du vor dem Richterstuhl Christi stehest: wofür wirst du dich alsdann am meisten schämen? Gedencke anjetzo an dasselbe, und bedencke, daß die heimlichsten Sünden am Tage des Gerichts werden vor den Augen der gantzen Welt da stehen, wann sie nicht durch Busse sind ausgelöscht worden.

Sprüche.

HErr, wer kan vor deinem Zorn stehen, und wer kan vor deinem Grimm bleiben? Nah. I, 6.

Wie wird es mit dem allerunsträfflichsten Leben stehen, wenn du, o GOtt! nach der Strenge und ohne Barmhertzigkeit fragen und richten woltest? St. Bernh.

Der sechste Tag.

Von der Höllen.

I.

Was vor ein Entsetzen würde uns ankommen, wenn wir das grausame Geschrey der Verdammten hören könnten. Sie seuffzen, ächzen, heulen in denen Flammen: Sie werffen sich selbst ihre Sünden vor, beklagen und verfluchen dieselbe. Allein sie haben zu lange gewartet, sie richten mit ihren Thränen nichts anders aus, als daß sie das Feuer unterhalten, welches sie ewig brennen, und doch nie verzehren wird. O! eine erschröckliche und unnütze Reue, welche diese Verdammten haben.

II. GOtt nie zu sehen! In einem Feuer brennen, wovon das unsrige nur ein schwaches Bild ist: Alles Uebel auf einmal leiden ohne einigen Trost, ohne einige Hinderung, ohne Unterlaß! die Teuffel allezeit vor seinen Augen, und Grimm und Verzweifflung allezeit in seinem Hertzen haben; O! ein erschröcklicher Zustand.

III. Die unglückseelige Seelen sind ihrer Wuth zur Beute überlassen, durch das grausame Angedencken so vieler Gelegenheiten sich zu erretten, welche sie versäumet haben. Eine von ihren empfindlichsten Quaal wird seyn, daß sie sich die vergangene Lüste vorstellen; aber dasjenige, was ihr Unglück recht vollkommen macht,

wird

wird seyn, daß sie das Bild GOttes, dessen sie sich aus eigener Schuld verlustig gemacht, nicht werden aus ihrem Gedächtnuß bringen können.

Zueignung.

Steige durch die Krafft deiner Einbildung in die Hölle hinab; frage die Verdammten, was sie in diesen schröcklichen Aufenthalt gestürtzet hat? Nimm von ihnen die rechte Abbildung ihres Zustands; und lerne daraus GOtt förchten, und die Gefahr erkennen, worinnen du dich befindest.

Sprüche.

Wer unter euch, (ihr irrdischen Seelen) kan bey der ewigen Flamme wohnen. Esai. XXXIII, 14.

Die Gottlosen gehen von einer Straffe zu der andern, und von den Flammen der Begierden zu den Flammen der Hölle. St. August.

Der siebende Tag.

Von der Ewigkeit der Höllen-Quaal.

I.

Was kan der Zorn GOttes mehr thun, als die Lüste, welche nur einen Augenblick währen, mit Straffen die

kein Ende haben werden, zu belegen? So lange elend zu seyn als GOTT wird GOTT seyn, was vor ein unbegreiflich Elend ist das! Ist es nicht genug, daß die Quaal der Verdammten so hefftig und unaussprechlich seyn wird, als sie wird seyn können? muß sie vollends ewig seyn? Ein kleiner Stich thut nichts; aber dieser kleine Schmertz würde uns unerträglich werden, wann er solte ewig dauren. Wie werden also die Höllen-Flammen seyn?

II. O! Ewigkeit! wann ein Verdammter, alle hundert Jahr nur ein Thräne zu rechnen, so viele vergossen hätte, daß man Bäche, Ströme, ja alle Meere der Welt davon machen könnte; so würde doch nach so vielen Millionen Jahren, so wenig ein Ende seiner Quaal seyn, als wenn dieselbe erst angefangen, und sie wird alsdann wieder anfangen, als wenn er noch nichts gelitten hätte. Und wenn er also so offt wieder angefangen, als Sand-Körner an denen Uffern, Sonnen-Stäublein in der Lufft, Blätter in den Wäldern sind, so würde dieses alles zusammen genommen, noch nichts seyn.

III. Die Verdammten werden nicht nur die gantze Ewigkeit durch leiden, sondern was noch schröcklicher ist, sie werden die Quaal der gantzen Ewigkeit in einem jeden Augenblick leiden. Die Ewigkeit ist ihnen allezeit gegenwärtig, die Ewigkeit mischt sich in alle ihr Leiden. Sie gedencken immer daran, daß sich ihre Quaal nie en-

den

den wird. O! ein grausamer Gedancke, ein beweinens-würdiger Zustand! ewig zu brennen! ewig zu weinen! ewig gepeiniget zu werden. O! daß wir doch von diesem Zustand die Gedancken haben möchten, welche die Verdammten davon würcklich haben.

Zueignung.

Ube hier deinen Glauben, in dem was die Währung der Quaal anbetrifft, womit GOtt die Sünden, welche wider das Licht des Gewissens begangen werden, zu straffen pflegt: denn man muß das glauben, ob sich gleich unsere Gedancken darinnen verliehren. Ein Christ ist sehr unglücklich, wann ihn nichts von der Ewigkeit des Elends überzeugen kan, als die traurige Erfahrung selbsten.

Sprüche.

Alle die nicht gehorchen wollen dem Evangelio unsers HErrn JEsu Christi, werden Pein leiden die ewige Flamme. 2. Theſſ. I, 8. 9.

Die Lust der Sünden währet nur einen Augenblick, die Straffe währet in Ewigkeit. St. Chryſoſt.

Der achte Tag.

Vom Paradiß.

I.

Das Paradiß! ach ein schönes Bild, so mir dieses Wort vorstellt, die Abwesenheit von allem Ubel, die Besitzung aller Güter, welche vereinigt und beysammen sind; die Vollkommenheit der Ehren und Herrlichkeit GOttes; die Besitzung durch das Blut JEsu Christi erworben; der Gipffel alles Verlangens des menschlichen Hertzens; ja noch etwas mehr, als das alles.

II. GOtt deutlich sehen in seiner Herrlichkeit, GOtt lieben ohne Maaß: GOtt besitzen ohne die geringste Furcht ihn jemals zu verliehren, glücklich seyn wie GOtt selbsten; sehet, das sind die herrlichen Dinge, worauf sich meine Hoffnung gründet. Ach, ich habe nur noch wenig Tage in diesem Elend, in dieser Pilgrimschafft zuzubringen, und dann werde ich bey dem seyn, den meine Seele liebet.

III. Was ist daran gelegen, wo man hier ist; wann man nur nach diesem bey JESU, bey denen Engeln, und denen verherrlichten Geistern ist? Habe ich Ursach mich zu beklagen, daß die ewige Glückseeligkeit mir eine geringe Mühe kostet? Die Märtyrer haben den Himmel mit ihrem Blut erkaufft; und doch haben sie denselben, als wäre er ihnen umsonst gegeben, angesehen.

sehen. O! glückseelige Ewigkeit, wie wenig erkennet man, was du werth bist!

Zueignung.

Erwecke in dir ein starckes Verlangen GOtt zu sehen, und betrachte den Himmel so lange, biß du die Erde lernest verachten. Wenn man sein Gemüth voll Gedancken vom Paradiß hätte, so würde man nichts in der Welt bewundern oder fürchten.

Sprüche.

Ich will schauen dein Antlitz in Gerechtigkeit, ich will satt werden, wann ich erwache nach deinem Bilde. Psalm. XVII, 15.

Die Mühe welche man übernehmen muß, soll uns nicht den Muth rauben, in einem Unternehmen, auf welches eine so grosse Belohnung wartet. St. Bernh.

* *

Der neunte Tag.

Von der Allgegenwart GOttes.

I.

GOtt siehet alles was ich thue, so deutlich, als wenn niemand auf der Welt wäre, als nur ich; oder vielmehr, er ist in mir wie ein durchdringendes

Auge,

Auge, welchem nichts entgehet, er sieht mich mit eben dem Auge an, womit er die gantze Welt beschauet; und mit solcher Aufmercksamkeit, als wenn er aufhörte sich selbst zu betrachten, um mich desto besser im innersten kennen zu lernen.

II. Es ist mir tausendmahl schimpflicher, wenn meine Sünden vor den Augen GOttes entdeckt stehen, als wenn die gantze Welt dieselbe sehe. Und doch getrauen wir uns nicht das, vor dem geringsten unserer Bedienten zu thun, was wir in der Gegenwart des Königs aller Könige thun. Was ist das vor eine Blindheit! sich so sehr vor den Augen eines Menschen, und so wenig vor dem Angesicht GOttes förchten!

III. Alle Schatten der Nacht sind nicht dicke genug, uns vor dem Angesicht GOttes zu verbergen, der das Licht selbst ist. Die entlegensten Einöden sind mit der Majestät GOttes erfüllt. Es ist nichts so leicht, als die Gesellschafft der Menschen zu vermeiden; aber GOtt müssen wir nothwendig allenthalben finden.

Zueignung.

Stelle dich in die Gegenwart GOttes, und untersuche, ob etwas in dir ist, so ihm zuwider, bemühe dich zur Ausübung dieser Lehre dich zu gewöhnen. Die Gegenwart GOttes ist ein allgemeines Mittel wider die Sünde. GOtt siehet mich: Es braucht mehr nicht, mich zurück zu halten, wann mich eine Passion auch noch so hefftig anfällt.

Sprü-

Sprüche.

Alles ist bloß und entdeckt vor den Augen GOttes, mit dem wir zu thun haben. Hebr. IV, 13.

Wann du sündigen wilt, so gehe hin, wo dich GOtt nicht sieht, da kanst du thun, was dir gefällt. St. August.

****

Der zehende Tag.

Von der Sorge vor unsre Seeligkeit.

I.

Seelig zu werden ist das eigentliche Werck des Menschen; alles das übrige ist vor nichts zu halten. Was die Fürsten vornehmen, die Intriguen bey Hof, die Kriege, Handelschafften 2c. sind nur ein Zeit-Vertreib und pure Bagatellen. Das wichtigste Werck und das einige Werck des Menschen ist, GOtt dienen, und seine Seel erretten. Darinnen besteht alles was gut und dauerhafft ist, alle Vollkommenheit, alles Glück des Menschen. Man kan keinen vor einen vernünfftigen Menschen halten, der dieses Werck verabsäumet, dessen Folge so wichtig, der Fortgang so ungewiß, und der Verlust so unersetzlich! Was vor eine Verblendung! Was vor eine Thorheit! sich so viel Mühe geben, diß Leben zu erhalten, und keine

keine übernehmen, wohl zu leben! So wohl Achtung zu geben, auf das, was unser zeitliches Glück anbelangt, und so wenig nach dem fragen, was unsere Seeligkeit betrifft! Was hilffts dem Menschen, wann er die gantze Welt gewinnet, und Schaden leidet an seiner Seele?

II. Die Geschöpffe sind nur zu unserm Heyl gemacht worden; sie werden unnütze, wann wir sie nicht zu diesem Gebrauch anwenden. So bald ein Mensch nicht an seiner Seeligkeit mehr arbeiten will, so solte die Sonne aufhören ihm zu leuchten, die Himmel sich zu drehen, die Erde ihm Früchte zu bringen, und die Engel solten sich auf immer von ihm entfernen: aber er solte vielmehr wieder in sein Nichts verfallen; denn er verdienet nicht zu leben, wenn er nicht um GOttes willen lebt.

III. Indessen gedencken die meisten Menschen an nichts weniger, als ihre Seele zu erretten. Sie gedencken an alles, nur an ihre Seeligkeit nicht. Wir suchen uns allerhand Vortheile zu erlangen; man muß sein Geld anlegen: man muß seine Güter verbessern, man muß seine Einkünfften vermehren. Man empfindet allen Verlust den man leidet aufs hefftigste, ausgenommen den, der allein unersetzlich ist; man wendet viel auf seinen Leib; aber man thut nichts um seiner Seelen willen. Wenn man unsern Wandel sieht, so solte man sagen, unsere Seele gehöre uns nicht zu; es wäre die Seele von einem unserer Todt-Feinde, oder irgend eines Viehes;

oder man solte vielmehr sagen, daß wir gar keine Seele hätten, oder daß wir dieselbe nur hätten, sie zu verderben.

Zueignung.

Fasse den Vorsatz deine Seele zu erretten, es mag kosten was es wolle, und seye gesinnet, wie Pabst Benedictus der XIIte, welchem ein grosser Fürst zumuthen ließ, was ungerechtes zu begehen. Wann ich zwo Seelen hätte, antwortete er, so wolte ich eine davon vor diesen Printzen daran setzen; weil ich aber nur eine habe, so mag ich dieselbe nicht verliehren.

Sprüche.

Eins ist noth. Luc. X, 42.

Was vor einen Vortheil kan man sich einbilden zu finden, wann man seine Seeligkeit verliehrt? Wer seine Seele verliehrt, verliehrt alles. St. Euch.

* * * * * * * * * * * * * * * * *
* * * * * * * * * * * * * * * * *

Der eilffte Tag.

Von dem Abscheu vor der Sünde.

I.

Was vor ein Verlust ist das, GOtt verliehren! man ist unglücklich, wann man seine Güter durch einen richterlichen Ausspruch, oder durch einen andern

andern Zufall verliehrt, aber es ist was gantz anders ein unendliches Gut zu verliehren! O eine unglückseelige Seele, die ihren GOtt um einer Sünden willen verliehret; aber noch eine unglückseeligere ist die, welche die Grösse solches Verlusts nicht empfindet.

II. O Sünde! wie bist du so gemein unter den Menschen, und wie wenig erkennet man doch, was du bist! Man spielt, man macht sich lustig, und zieht sich den Göttlichen Fluch auf den Hals! Was ist das vor ein entsetzlich Spiel, was vor eine klägliche Ergötzlichkeit! GOTT, der doch die Liebe ist, haßt den Sünder unendlich: ein wenig hassen, heißt ein wenig Böses wünschen; tödtlich hassen, heißt den Todt wünschen, aber unendlich hassen, heißt etwas, das wir nicht begreiffen können. Worfür wird man sich förchten, wann man nicht diesen schröcklichen Haß GOttes förchtet.

III. Das Anschauen der Schedelstätte ist gewiß schröcklich, aber eine Seele ohne Gnade zu sehen, ist noch schröcklicher, als einen GOtt zu sehen, der in der Marter stirbt. JEsus ist nur gestorben, die Sünde zu tilgen, also hatte er mehr Abscheu vor der Sünde, als vor dem Todte selbst.

Zueignung.

Laß deine Seele mit einem rechten Schmertzen wegen deiner Sünde durchdrungen werden. Unter allen, was du verliehrest, beweine nichts so sehr,

sehr, als den Verlust der Gnade; denn der kan allein durch Thränen wieder ersetzt werden.

Sprüche.

Was hattet ihr nun zu der Zeit vor Frucht? welcher ihr euch jetzt schämet? denn das Ende derselbigen ist der Todt. Rom. VI, 21.

O wie ist eine unempfindliche Seele so unglücklich, welche, indem sie dich, O GOtt! verläßt, sich einbildet sonst etwas bessers zu finden. St. August.

Der zwölffte Tag.

Von der Busse.

I.

Thut Busse und glaubet an das Evangelium, sagt unser Heyland. Er setzt diese zwey Dinge zusammen, um uns zu lehren, daß die Strenge der Busse bey der Bekänntniß deß Christenthums, unzertrennlich seyn müsse. Er war selbsten ein Muster der Busse, so lange er in dieser Sterblichkeit lebte, indem Er beständig bemüht war, unsere Sünden zu büssen, und die Göttliche Gerechtigkeit zu befriedigen. Wir sollen nach seinem Exempel allezeit die Busse üben. Da JEsus, der heilige

JEsus, gefastet, geweinet hat, ꝛc. was sollen nicht sündliche und böse Menschen thun?

II. Die Sünde muß nothwendig gestraffet seyn; die einige Frage ist, ob der, so dieselbige begangen hat, sich selbst straffen, oder ob er warten soll, biß ihn der straffet, wider den er gesündiget hat. Wenn der Sünder sich nicht bessert, in der Zeit der Gedult GOttes, so wird ihn die Göttliche Gerechtigkeit in der Ewigkeit straffen. Die Verbrechen, welche man nicht durch Buß-Thränen abgewaschen hat, werden durch die Höllen-Flammen gestrafft werden. Macht es nicht weniger Schmertzen etliche Tage hier zu weinen, als dort ewig zu brennen?

III. Um sich mit GOtt zu versöhnen, ist nicht genug, daß man sich vor einem Beicht-Vatter niederwirfft, daß man Asche auf sein Haupt streuet, und ein hårin Kleid trågt. Wann man nicht von gantzen Hertzen seinen sündlichen Neigungen ꝛc. absagt, so ist man ein Betrüger, und kein Bußfertiger. Die Gebete, Allmosen, Fasten, den Leib casteyen, auf was Art man wolle, sind nur äusserliche Stücke der Busse; das Wesen aber und Leben derselben, bestehet in dem Haß gegen die Sünde.

Zueignung.

Bitte du GOtt um Vergebung, daß du bißher auf eine solche Weise gelebt, die mit dem Evangelio gar nicht übereinstimmt, und flehe zugleich um die Gnade, welche du nöthig hast, zu leben,

leben, wie die ersten Christen gelebt haben, nehmlich in der beståndigen Ubung einer strengen Busse.

Sprůche.

Wenn ihr nicht Busse thut, werdet ihr alle also umkommen. Luc. XIII, 3.

Die Bußfertigen mögen die Lection wohl lernen; Es hilfft nichts sich demůthigen, wann man sich nicht auch åndert. St. August.

* *

Der dreyzehende Tag.

Wider den Aufschub der Bekehrung.

I.

Ich schiebe den Entschluß mich GOtt zu ergeben schon lange auf; Es scheint, als wann ich suchte ihm zu entgehen. Ist es dann ein Unglůck seine zu seyn? Ist es eine Schande, dieser schåndlichen Lebens-Art ein Ende zu machen? Kan man eine unendliche liebens-wůrdige Schönheit zu balde lieben? Morgen, Morgen. Warum nicht heute? warum nicht den Augenblick? sollen meine Ketten morgen leichter zu zerbrechen seyn? wird mein Hertz besser zu biegen seyn? Nein, gewiß nicht. Die Zeit, welche andere Dinge schwåcht, ståerckt

stärckt und verhärtet böse Gewohnheiten. Und indem man den Gebrauch der Hülffs-Mittel aufschiebt, so macht man das Ubel unheilbar.

II. Was verhindert uns doch der Stimme zu gehorchen, welche zur Busse rufft? Wofür förchten wir uns? Es macht Mühe; es ist ein schwehres Werck seine gantze Lebens-Art zu ändern. Ich muß es bekennen, daß Mühe dabey ist. Aber was soll ein Christ nicht unternehmen, der einen gecreutzigten GOtt anbetet, und auf ein Paradieß hofft! Wenn etwas zu förchten ist, so ist es der Mißbrauch der Gnade GOttes, die uns angebotten ist.

III. Aufschub? von einer Zeit zur andern verschieben! Steht dann die zukünfftige Zeit in unserer Gewalt? Ist sie ein Gut, darüber ich Herr bin? GOTT wartet auf mich. Es ist wahr; die Schrifft sagt es. Aber die Schrifft sagt mir nicht, wie viel ich noch Zeit zu leben habe. Derjenige, der dem Bußfertigen Gnade versprochen, hat niemals den Sünder versprochen, daß er den folgenden Tag erleben solle. Vielleicht hab ich noch Zeit: aber vielleicht hab ich auch keine mehr. Man muß nicht den Verstand verlohren haben, alle Hoffnung seiner Seeligkeit auf ein Vielleicht zu wagen.

Zueignung.

Bedencke, wie lange es schon ist, daß du aufgeschoben, dich GOtt zu ergeben, und erzittere vor der Gefahr, worinnen du dich befindest.

Sprü-

Sprüche.

Ich eile, und säume mich nicht, zu halten deine Gebot. Ps. CXIX, 60.

Man kan sich nicht genug in acht nehmen, wenn es auf eine glückseelige, oder unglückseelige Ewigkeit ankommt. St. August.

✿✿✿✿✿✿✿✿✿✿✿✿✿✿✿✿✿✿✿✿✿

Der vierzehende Tag.

Von der Meinung/ so man von uns hat.

I.

Man wird davon reden. Laß davon reden. Soll dich das verhindern klug und fromm zu seyn, was Thoren von dir sagen? Aber ey lieber, was wird man davon sagen? Man wird sagen, daß du GOtt mehr förchtest als die Welt. Der ruchloseste Spötter wird dich in seinem Hertzen hoch halten, und wird bey sich sagen, du habest recht. Und endlich was liegt daran, was man von dir sagt, wann du nur thust, was du thun solst, und von GOtt den Beyfall hast?

II. Was vor eine Schande ist das, daß man sich des Evangelii schämet? man macht sich eine Ehre daraus die Livrée eines Fürsten zu tragen, und man schämt sich in der, so dem HErrn

JEsu gehört, sich sehen zu lassen! Die allergeringsten Handwercks-Leute bekennen sich in der Welt öffentlich zu dem Handwercke, welches sie treiben, und die Christen wollen in dem Schooß der Kirchen nicht gern vor Christen angesehen werden! Wie wirds mit diesem Bezeugen abgehen? So wirds gehen, daß sich der Sohn GOttes auch schämen wird vor seinem Vatter einen Christen zu erkennen, der sich vor den Leuten schämet, vor einen ihm Zugehörigen gehalten zu werden.

III. Ist wohl etwas an unserm anbetenswürdigen Heyland, dessen man sich zu schämen hat? ist sein Nahme schimpfflich, ist es eine Schande seinen Reglen und Exemplen zu folgen? O du Unglückseeliger! du schämst dich nicht, ein Ruchloser oder ein Lästerer zu seyn. Du machst dir eine Ehre daraus. Und du wilt dich schämen ein rechtschaffener Mensch zu seyn. Die Welt mag davon sagen, und davon gedencken was sie will. Der Allergeehrteste und Ruhmwürdigste ist der, der GOtt am allergetreuesten dienet, und der solches am allerfreyesten bekennet.

Zueignung.

Prüfe dich selbsten, ob du dich nicht ein wenig vor dem Gespenst, was wird man davon sagen/ förchtest, und ob es dich nicht hindert, in Ubung der Pflicht, welche du auf dir hast, das Christenthum frey zu bekennen.

Sprü-

Sprüche.

Ich schäme mich des Evangelii von Christo nicht. Rom. I, 16.

Wer unter den Fahnen des Creutzes marchirt, der bekümmert sich nicht um den Vorwurff der Welt.

Der fünffzehende Tag.

Von dem Mißtrauen gegen sich selbst.

I.

Man hat sich vor nichts mehr zu förchten, als vor sich selbst. Wir sollen vor unsere Schwachheit mehr erzittern, als vor der gantzen Macht der Höllen. Es braucht nur ein Wort, ein Seufftzer, einen Blick, ein Lächlein uns unser Hertz zu stehlen. Adam fiel, Salomon verließ GOtt, Petrus verläugnete JEsum Christum. Was kan man von einem schwachen Sprossen hoffen, wann ein kleines Windlein die stärckesten Cedern umwirfft?

II. Man wird nicht allemahl mit Sturm eingenommen. Unsere Paßionen, unsere Sinnen verschwöhren sich wider uns, und überlieffern den Platz; unser eigenes Hertz ist unser gefährlichster Feind. Mancher, den die Verfolgungen nicht haben über einen Hauffen werffen können, ist

ist wohl in der Wüste gefallen, und nachdeme er über Tyrannen und Teuffel gesiegt, hat er sich durch seine eigene Lust überwinden lassen. Nimm dich in acht, daß du dir nicht gar zu viel nachsiehst, und in dem, was du gern hast, und dir anständig ist, zu viel einräumest.

III. Die grösten Heiligen haben erzittert, wenn sie den Zustand ihrer Seelen vor GOtt angesehen haben. Man hat Buß-übende und Einsiedler seuffzen gesehen, nach der Stunde des Todtes, aus Furcht, so ihnen das schröckliche Urtheil, welches die Gerechtigkeit GOttes spricht, verursachet. So wenig wusten sie, wie es damals mit ihnen stund, und wie es mit ihnen in der Ewigkeit ergehen werde. Es braucht nur einen Augenblick, daß aus einem Menschen, der sich einbildet ein Heiliger zu seyn, ein Verworffener werde.

Zueignung.

Sage mit Philippo Neri: HErr! du wollest mich heute behüten; denn wenn du mich mir selbsten überliessest, so würde ich dir untreu werden. Siehe die Versuchungen zum voraus, und erinnere dich, daß diejenigen am gefährlichsten seynd, von welchen du dir einbildest, man habe sie am wenigsten zu förchten.

Sprüche.

Wer da stehet, der sehe wohl zu, daß er nicht falle. 1. Cor. X, 12.

Wenn

Wenn du am festesten stehst, so vermeide die Sicherheit mit aller Sorgfalt. St. Bern.

* *

Der sechzehende Tag.

Von dem rechten Gebrauch der Gnade.

I.

Es ist keine Gnade so klein, welche nicht JEsu Christo sein Blut gekostet hat, und welche er nicht von seinem himmlischen Vatter erbeten hat, als Er am Creutz seinen Geist aufgab. Demnach einen einigen guten Gedancken, der uns von oben eingegeben ist, verachten, eine einige Bewegung des Geistes GOttes, die uns zur Tugend antreibt, ersticken, ist eben so viel, als das Blut Christi mit Füssen tretten, und den Endzweck seines Todtes vernichtigen.

II. Wir werden GOtt Rechenschafft geben müssen, nicht allein vor die Gnade so wir würcklich empfangen, sondern auch vor die, welche Er uns zugedacht hat, wenn wir solche nicht auf unsrer Seiten selbst hätten verhindert. Die Sonne leuchtet; wenn wir aber die Fenster-Läden der Stube, worinnen wir sind, zusperren, haben wir deswegen weniger Ursach, ihm vor

das Licht zu dancken? Es ist unsere Schuld, wenn wir uns desselbigen nicht bedienen.

III. Vielleicht ist es zwantzig oder dreyßig Jahr, daß dir GOtt ein gutes Verlangen eingegeben, welches du auszuführen, niemals den Muth gehabt hast. So lange in der Schule des heiligen Geistes seyn, und nichts lernen! So lange sich bitten, bestraffen, drohen lassen, und doch nichts lernen! Laßt uns eingedenck seyn, daß GOtt ein solcher Creditor ist, welchem man unmöglich ein Banquerout machen kan, und wenn Er uns nicht so schnell zwingt, zu bezahlen, was ihm gehört; so wird er doch endlich seine Schuld mit einem überaus grossen Interesse wieder fordern. Kurtz, daß ein grosses Maaß der Gnade und der Sünde seye, wornach GOtt keine neue mehr giebt.

Zueignung.

Sage dem heiligen Geist Danck vor alle Gnade, so er dir verliehen, bitte ihn um Vergebung, daß du sie nicht allezeit angewendet, wie du gesolt hast: Höre jetzo seine Stimme, und förchte, daß wann du seinen Befehl zu folgen unterlassest, er nicht endlich gantz und gar von dir weiche.

Sprüche.

Wem viel gegeben ist, von dem wird man viel fordern. Luc. XII, 48.

Der Tag des Gerichts, folgt auf den Tag der Gnade.

Der

Der siebenzehende Tag.

Von dem guten Gebrauch der Zeit.

I.

Der Verlust der Zeit ist einer von den grösten Mißbräuchen, so in der Welt im Schwang gehen. Das Leben ist so kurtz, ein jedweder Augenblick ist so kostbar. Ist es möglich, daß man so leben kan, als wenn es nie zu Ende gehen würde, oder als wenn man nichts darinnen zu thun hätte.

II. Ach! wenn ein Verdammter nur einen Augenblick von der vielen Zeit hätte, so ich verderbe, wie würde er sich denselben zu Nutz machen. Es ist kein Augenblick in diesem Leben, da es nicht bey mir steht die ewige Glückseeligkeit zu erlangen! Wir unterlassen keine Gelegenheit uns lustig oder reich zu machen, und wir lassen alle Stunden und Gelegenheit vorbey, an unserer Seeligkeit zu arbeiten.

III. Der am besten angewandte Tag ist nicht derjenige, daran wir mit dem meisten Fortgang an unserm Glück gearbeitet; Es ist derjenige, daran wir am meisten auf das zukünfftige Leben eingesammlet haben; daran wir mit dem meisten Fortgang gearbeitet haben, GOTT zu gefallen. Bringe deine Zeit so zu, daß wann man dich zu jeder Stunde fragt, was machst du

da?

da? du antworten könnest, ich arbeite vor meinen GOtt, und vor meine Seele.

Zueignung.

Erneure offtmals den Entschluß, welchen du gefaßt hast, GOtt getreulich zu dienen, und seye von der Wahrheit dieses Satzes überzeugt, daß alle Zeit, welche du nicht zum Dienst GOttes anwendest, eine übel angewendete und verlohrne Zeit seye.

Sprüche.

GOTT hat niemand Raum und Erlaubnuß gegeben zu sündigen. Syr. XXV, 20.

Du kanst Zeit nehmen zu deinen Ergötzungen, zu eitlen Zeitvertreib. Wenn du aber was thun solt, das den Gottesdienst betrifft, so ist keine Zeit vorhanden. St. Paulin.

Der achtzehende Tag.

Von dem heiligen Abendmahl.

I.

Dieses Sacrament ist der Canal, wodurch uns das Blut, und das Verdienst JEsu Christi mitgetheilt wird. Es ist die allernothwendigste Quelle der Gnaden

den zu unsrem Heyl. Wann wir dieselbe mißbrauchen, so berauben wir uns des Nutzens, den uns der Todt Christi bringt, und wir machen, daß wir unmöglich seelig werden können.

II. Man mißbraucht die heilige Communion, wenn man deren glückliche Würckung verhindert durch die böse Gemüths-Beschaffenheit, so man darzu bringt, in dem man übel bereitet, und in einem Stande hinzu nahet, worinnen man keinen Nutzen davon haben kan. Was hat man nicht vor Ursache zu erzittern? so offt vorgeben, man habe sich geprüfft! so offt seine Fehler beichten, und doch keine Besserung sehen lassen! so offt diese himmlische Speise geniessen, und doch allzeit ein fleischlich Leben führen! Ein Christ, welcher ehmals dieses heilige Sacrament nur einmahl genossen, hatte Krafft genug die Marter zu leiden. Was findest du dergleichen in dir?

III. Dasjenige was uns soll zittern machen, ist, daß so offt wir den Leib und das Blut Christi ohne wahre Betrübnüß über unsere Sünden empfangen, wir unsere Verdammnüß essen und trincken, wie St. Paulus solches lehret. Wie wirds uns wohl gehen, wann wir sollen vor das Verbrechen genug thun, daß wir das Blut Christi so offt durch unwürdigen Gebrauch des heiligen Abendmahls mißbraucht haben. Aber wenn die Gefahr unwürdig zu communiciren so groß ist, ist dann die, gar nicht zu communiciren, geringer? das eine ist ein Kirchen-rauberischer Diebstahl: das andere ist eine tumme Versäu-

mung

mung oder hochmüthige Verachtung derselben. Ist es möglich, daß ein sündiger Mensch das Blut und Verdienst, welches vor seine Sünden genug thun soll, verachten kan! Daß ein Mensch, den alles überzeugen soll von seiner Schwachheit, die Gnade versäumen kan, die ihn stärcken und erhalten solte! Was vor elende Entschuldigungen führt man hier an! vorgeben, man habe Geschäffte, ist eben so viel, als sagen, man habe was nothwendigers zu thun, als vor seine Seeligkeit zu sorgen. Und wenn es keine Geschäffte seyn, so muß es nur etwan eine Sünde seyn, die uns verhindert zum heiligen Abendmahl zu nahen. Man spricht, man ist nicht in dem Stand zu communiciren. Man setze nur hinzu, was nur allzuwahr ist, nehmlich, daß man auch nicht begehret darein zu kommen. Aber man ist doch in dem Stand sterben zu können, wann man nicht in dem Stand ist zu communiciren? Und wie wird man sich durch das Blut und Verdienst JEsu Christi vor dem zukünfftigen Zorn verwahren können, wenn man findt, daß man nicht im Stand ist, daran Theil zu haben.

Zueignung.

Dencke vielfältig deiner Pflicht nach, worzu dich deine Nothdurfft treibet, und dem herrlichen Nutzen dieser heiligen Communion, und nahe offt hinzu, damit deine Freude und dein Frieden möge vollkommen, feste und gründlich seyn, daß du in deiner Schwachheit mögest gestärckt,

stärckt, und in deinem Vorsatz befestigt werden. Betrachte genau die Fehler deiner Vorbereitung, in deiner Prüfung, in deiner Beichte, und bemühe dich mit solcher heiligen Beschaffenheit deines Gemüths zu dieser Tafel zu gehen, in der du wünschest, daß deine Seele seyn möge, wann sie gleich nach empfangener Communion den Leib verlassen, und vor GOtt tretten solte.

Sprüche.

Ein jeder prüffe sich selbst, und darnach esse er. 1. Corinth. I, 28.

Es giebt böse Christen, welche man gläubig nennt, und die es nicht sind: Dergleichen sind alle die, welche die Sacramenten Christi verachten, oder entheiligen. St. August.

Der neunzehende Tag.

Vom Allmosen.

I.

Wie ist doch der HErr JEsus so gütig, daß Er uns hat wollen Gelegenheit an Hand geben, Liebe gegen ihn auszuüben, indem er die Armen an seine Stell gesetzt hat. Er befindet sich in dem Abendmahl, unsere Hertzen zu entzünden, und die Seelen der Gläubigen zu nähren. Er befindet

findet sich in den Armen unser Mitleiden zu erwecken, und in ihnen von denen Gläubigen gespeißt zu werden. Glücklich ist derjenige, der JEsu Christo ein Allmosen giebt, unglücklich, der es ihm versagt. Du giebst einem Hund zu essen, und lässest JEsum Christum vor Hunger sterben, was vor eine Unbillichkeit und barbarische Grausamkeit ist das.

II. Was wir denen Reichen und Grossen geben, ist insgemein so gut als verlohren. Was man aber GOtt giebt, ist nie verlohren. Er giebt alles mit Interesse wieder: Er bezahlet großmüthig das geringste gute, so man ihm thut, solt es auch ein kaltes Wasser seyn. Spielen, thörichte Ausgaben, Schwelgerey, haben viel tausend Familien ruinirt; aber man nie gesehen, daß einer vom Allmosen-geben arm worden. Das sicherste Mittel sich zu bereichern ist, freygebig zu seyn gegen die Armen.

III. Man wird am jüngsten Tag gerichtet werden, nach dem Allmosen, so man gegeben. Was vor eine Rechnung wird man alsdann geben müssen, von so vielem Gut, daß man unrechtmäßiger Weise verthan; wann die Armen werden ihre Noth erzehlen, was wird man auf die Beschuldigung können antworten? Wie wird es gehen, wann der HErr JEsus selbst dergleichen Leuten ihre Unbarmhertzigkeit wird vorwerffen: Gehet hin ihr Verfluchten in das ewige Feuer / denn ich bin hungrig gewesen/

und

und ihr habt mich nicht gespeiset. Ich bin durstig gewesen/ und ihr habt mich nicht geträncket: Ich bin nackend gewesen/ und ihr habt mich nicht gekleidet/ rc. Ein Hertz, welches nicht durch das Elend der Armen gerühret wird, ist das Hertz eines Verworffenen. Hingegen eine rechte liebreiche Seele, ist die Seele eines zum ewigen Leben Auserwählten. Was wird unser Richter sagen, wann er sehen wird, daß die Kleider, so er trägt, das Brod und das Geld, so er in den Händen hat, dasjenige ist, so wir ihme gegeben haben? Wir haben uns nicht vor seinem Richterstuhl zu fürchten, wann wir die Armen daselbst zu Advocaten haben.

Zueignung.

Prüfe wohl, wie du dich gegen die Armen bezeugst; ob du mit ihnen umgehst, als mit Gliedern JEsu Christi; ob du ihnen beystehst, ob du sie tröstest, mit einem Wort, ob du alles thust, was du ihnen zu thun verbunden bist.

Sprüche.

Wer sich des Armen erbarmet, der leihet dem HErrn. Proverb. XIX, 17.

Gieb Allmosen allen denen, die von dir fordern, damit nicht etwan der, welchem du solche versagst, JEsus Christus in eigener Person seyn möge. St. August.

Der zwantzigste Tag.

Von dem Exempel.

I.

Die bösen Exempel haben mehr Leute in das Verderben gestürtzt, als die guten, der grösten Heiligen, zur Seeligkeit befördert haben. Wann man die Leute solte durchgehen, welche in der Hölle sind, so würde man kaum einen einigen finden, der nicht sagen könte, dieser oder der ist Ursach an meinem Unglück. Was vor eine erschröckliche Rechenschafft haben wir zu geben! GOtt befiehlt uns, unsere Feinde zu lieben, und wir stürtzen die Seelen dererjenigen in den Abgrund, die uns nie was zu leyde gethan. Ein Mensch, der so unglücklich gewesen, daß er durch sein Exempel Seelen, die Christus mit seinem Blut erlößt, verdorben hat, hat grosse Ursach wegen seiner Seeligkeit besorgt zu seyn. Denn was hat man vor Gnade von dem zu hoffen, dem man dasjenige geraubet, was ihm so theuer zu stehen kommt?

II. Grausame Vätter und Mütter, die ihr auf eine Weise lebt, welche mit dem Christenthum nicht bestehen kan! es wäre euren Kindern besser gewesen, daß sie nie gebohren wären, als daß sie von euch gebohren sind. Ihr habt ihnen das Leben gegeben, damit ihr ihnen den Todt, den ewigen Todt geben könntet. Wann sie am Tage deß Gerichts von euch das Paradiß fordern, was werdet ihr ihnen können antworten?

III. Laßt

III. Laßt uns den HErrn JEsum anziehen, nach der Vermahnung St. Pauli; damit die Menschen, wann sie in uns seinen Geist, seinen Wandel, seine Tugenden sehen, sich ihn selbst vor die Augen stellen. Man befördert nicht weniger das Heyl der Seelen seiner Brüder durch ein exemplarisches Leben, als ihre Verdammniß durch Aergerniß, so man ihnen giebt.

Zueignung.

Hüte dich, daß du nichts thust, das deinen Nächsten ärgern oder versuchen kan; und bitte GOtt um Vergebung, wo du andern zum Fall bist beförderlich gewesen. Haben wir nicht schon Sünden genug auf unsrer eigenen Rechnung, ohne daß wir dieselben durch unsern übeln Wandel noch mit anderer ihren häuffen.

Sprüche.

Wehe dem Menschen, durch welchen Aergerniß kommt. Matth. XVIII, 7.

Wir müssen Rechenschafft geben vor alles Böse, welches die thun, welche wir durch unser Exempel sündigen gemacht haben. Salvianus.

Der ein- und zwantzigste Tag.

Von dem Leiden.

I.

Wir sind nicht deßwegen Christen, daß wir sollen reich seyn, oder in Wollüsten le-

ben; darzu brauchte es kein Christenthum; sondern es wäre weiter nichts vonnöthen, als die Welt in dem Stand zu lassen, worinnen sie ist, unter der Herrschafft ihrer Phantasie und Neigungen. Das Leben eines Christen ist das Leben eines Gecreutzigten; man muß entweder das Creutz lieben, oder seinem Glauben absagen.

II. Was spricht das Wort GOttes? **Seelig sind/ die weinen. Wehe euch ihr Reichen/ ihr habt euer Gutes in dieser Welt.** Gieb wohl acht auf die Sprache des heiligen Geistes: dieselbe ist zu unserer Zeit gantz unbekannt und fremde worden, und man versteht sie so wenig, als derer Wilden ihre in Canada und Japon, wo die Glaubigen noch gemartert werden. Man solte dem Articul vom Leiden aus der Europäischen Bibel wegthun. Glaubt man bey uns, daß die Glückseeligkeit in Thränen bestehe? daß die Reichen unglückseelig sind? Indessen ist es doch ein Glaubens-Articul, welcher nicht weniger nöthig ist zur Seeligkeit, als der von der Dreyeinigkeit, oder Menschwerdung ꝛc.

III. Der Sohn GOttes muste am Creutz sterben, um Besitz zu nehmen von seiner Herrlichkeit! Es ist nie ein Heiliger in den Himmel eingangen, ausser auf dem Wege deß Leidens! Und wir wollen, daß das, was den Sohn GOttes und seinen Heiligen so viel gekostet, uns nichts kosten soll? Das Creutz ist das Looß und zugleich das Kennzeichen der Auserwählten. Eine Seele, die nichts leidet, und auch nichts leiden will,

trägt

trägt den Character bey sich, daß sie verworffen sey; daher muß man entweder in dieser Welt leiden, oder in der zukünfftigen.

Zueignung.

Bete JEsum Christum an, den Gecreutzigten, und erbitte Theil zu haben an seinem Leiden, damit du hernach auch in der andern Welt mit Theil habest an seiner Herrlichkeit.

Sprüche.

Wer nicht sein Creutz auf sich nimmt, und folget mir nach, der ist mein nicht werth. Luc. XVI, 27.

Was vor eine unförmliche Zusammensetzung ist das, ein wollüstiges und weibisches Glied zu einem Haupt mit Dornen gecrönet? St. Bernh.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * *

Der zwey- und zwantzigste Tag.

Von der Gleichförmigkeit unsers Willens mit dem Willen GOttes.

I.

Die höchste Glückseeligkeit einer Creatur bestehet darinn, daß sie will, was ihr Schöpffer will, und diß ist die wesentliche Eigenschafft der wahren Heiligkeit.

Die Heiligen sind keine Heiligen, als so fern ihr Wille dem Willen GOttes gemäß ist. Du magst vor Tugenden haben, was vor welche du wilst, wann dir diese mangelt, so bist du nicht wahrhafftig gottseelig.

II. Eine Seele, welche nicht mit dem zufrieden ist, was GOtt will, maaßt sich einiger massen eines Rechts und Gewalt über GOtt an. Wünschen, daß eine Sache in der Welt weiters gehe, als sie soll, ist so viel, als wünschen, daß GOtt nicht Herr über dieselbe sey. Alles, was uns begegnet, begegnet uns auf seinen Befehl. Ist es nicht vernünfftig, daß wir mit allem zufrieden seyn, was die unendliche Weißheit verordnet hat?

III. Nichts geschicht nach dem Willen GOttes, so mir nicht zu meinem Besten gereichen muß. Und wann er ein Schwerdt nähme, mich zu tödten; weiß ich nicht, daß seine Hand regiert wird durch sein Hertze? und was habe ich mich vor einem Hertzen zu förchten, so mich liebet? Dahero will ich niemahls was anders, als was er will. Ich will mich nicht bekümmern weder um Hitze, noch Frost, noch Verlust, noch Kranckheit &c. Alle diese Abwechslungen in der Natur und in dem Menschen, gehen durch die Hand meines GOttes. Was die Welt üble Zeit, Trübsal, Unglück nennt, ist ein Vortheil, ein Glück, eine Gnade des Himmels, wann mans nach dem Entwurff in der Verordnung der göttlichen Vorsehung ansiehet.

Zu-

Zueignung.

Entsage deinem eigenen Willen, und bitte GOtt mit Ernst, daß der seine in dir allezeit erfüllet werde.

Sprüche.

Ja Vatter, dann es ist also wohlgefällig gewesen vor dir. Matth. XI, 26.

Wir gefallen GOtt, wann uns alles, was GOtt will, gefällt. St. August.

Der drey- und zwantzigste Tag.

Von dem Vertrauen auf GOtt.

I.

Man vertraut seine Gesundheit einem Artzt, seinen Procefs einem Advocaten, sein Leben, wann man blind (*) ist, einem Kind, ja manchmahl gar einem Hund an; und wer wolte Bedencken tragen, sich der Führung GOttes zu überlassen?

II. Die Vorsorge GOttes erstreckt sich bis auf die Ameisen und das kleinste Gewürme: und man wolte zweiffeln, daß sie nicht auch auf un-

(*) Der Autor war es selbst, daher es nicht zu verwundern, daß er etwas hieher gesetzt, welches seinem Gemüth so gewohnt worden.

unsere Seele geht, auf die Seele, die nach dem Bilde GOttes geschaffen und mit dem Blut Christi erkaufft worden! GOtt ernährt und unterhält die Unglaubigen, die ihn nicht kennen; er gießt so gar auch seine Güter über die Gottlosen aus, welche seinen heiligen Nahmen lästern: was wird er nicht vor die Christen thun, welche ihn ehren und lieben?

III. Was uns nützlich ist, ist viel besser in seinen Händen, als in unsern eigenen: daher wollen wir ihn damit machen lassen. Er ist auf einmal unser Vatter, und auch unsere Mutter. Die hertzliche Liebe zu seinen Kindern verbindet ihn, vor dieselbe Sorge zu tragen. Er hat uns seinen Schutz versprochen; er wird nicht unterlassen dasselbe zu halten. Himmel und Erden werden eher vergehen, ehe er solte zulassen, daß ein einiger solte umkommen, der sein Vertrauen auf ihn setzt.

Zueignung.

Prüfe dein Hertz wohl, und siehe, ob es bey vorfallender Gelegenheit zu GOTT ein Vertrauen habe, welches der Grösse seiner Güte, und dem Verdienst JEsu Christi gemäß sey.

Sprüche.

Ich aber hoffe auf dich, und spreche, du bist mein GOtt. Psal. XXXI, 15.

Wirff alle deine Sorge auf GOTT; so

so wird er dich in der Noth nicht stecken lassen. St. August.

****

Der vier- und zwantzigste Tag.

Von der Liebe zu GOTT.

I.

GOtt liebt uns so sehr, daß er uns seinen eingebohrnen Sohn gegeben hat; wann er noch was bessers gehabt hätte, würde er uns solches nicht versagt haben. Heißt das nicht unsere Liebe theuer genug erkauffen, wann man sie vor einen solchen Preiß kaufft. Wann jemand auch eine geringe Gütigkeit vor uns hat, so verdient doch selbige unser Liebe. Warum liebt man dann nicht eine unendliche Güte? Ist die Güte nicht so liebenswürdig, wann sie keine Gräntzen hat?

II. GOtt befiehlt mir zu lieben. Ist das ein Gebott, welches zu hart ist, wann man will, das ich das lieben soll, was unendlich liebens-würdig ist? Er befiehlt mir, daß ich ihn lieben soll von gantzem Hertzen. Ist diß kleine Hertz ein allzugrosses Geschencke vor einen so grossen GOtt? Wann er aber sagt, alles, so ist nichts ausgenommen. Ich mag ihm davon geben, was ich will; wann ich ihm nicht alles gebe, so gebe ich ihm nicht genug.

III. Wann die Ewigkeit ein Ende hätte, so würde die Höllen-Quaalen zu leiden, auch selbst

denen Teuffeln nicht zu viel seyn, wann sie nur endlich noch die Gnade erlangen könnten, GOtt zu lieben. Ich weiß gewiß, es wird keiner unter den Verdammten seyn, welcher sich nicht würde glücklich schätzen, wann er nach unzehlichen Seculis der Leiden, nur noch einmahl lieben könnte. Ich kan GOtt lieben wann ich will, ohne daß es mich so viel Mühe koste. Es nicht thun, so lange man noch kan, ist ärger als die Hölle selbst.

Zueignung.

Mache dich loß von aller Liebe, damit du nur GOtt lieben könnest; und gieb dir alle Mühe, so nur möglich, ihn über alles zu lieben.

Sprüche.

Wann ich der Liebe nicht hätte, so wäre ich nichts. 1. Cor. XIII, 2.

Weil wir GOtt nicht können zuerst lieben, so laßt uns zum wenigsten ihm Liebe gegen Liebe geben. St. August.

* *

Der fünff- und zwantzigste Tag.

Von der Liebe zu unserem HErren JEsu Christo.

I.

Niemahls hat etwas so viel gekostet, als eine Seele: Das Leben dessen, so GOtt ist, ist nur der Preiß dafür.

Ich

Ich hatte den Tod verdienet: der Teuffel und alle Creaturen begehrten, daß ich wegen meines Verbrechens solte gestrafft werden: aber JEsus Christus hörte nur sein Hertz, welches vor mich Vergebung verlangte: er hat sich meiner erbarmet, und seinen letzten Bluts-Tropffen dahin gegeben, mich zu erlösen. Wann ich also nicht wolte GOttes, als meines Schöpffers seyn, so solte ich doch zum wenigsten Christi meines Erlösers seyn. Das geringste, so ich ihm vor eine so unschätzbare Wohlthat geben kan, ist, daß ich ihm Danck abstatte. Ob ich gleich nicht kan Leben gegen Leben, so solte ich doch Liebe gegen Liebe geben.

II. Ich gebe einem Hund einen Knochen, den man zu nichts brauchen kan: vor dieses Nichts liebt, caressirt, bewacht er mich. Und ich bleibe unempfindlich, da mir GOtt der Heyland seine Gnade, sein Blut, sein Verdienst, alle seine Schätze gegeben. O undanckbare und übelgeartete Seele! lerne von einem Thier, was deine Schuldigkeit ist. Dieser Hund ist dein Lehrmeister, und wird dein Richter seyn. Wann sein Exempel nicht dein Hertz ändert, so bist du tummer als das Vieh selbst.

III. Man hat ein zartes Hertz gegen seine Freunde; man empfindet gar wohl alle Kennzeichen der Freundschafft, so wir von ihnen empfangen: soll dann Christus allein lauter Unempfindlichkeit und Undanckbarkeit finden? Wer von unsern Freunden hat sich vor uns creutzigen lassen?

Zu-

Zueignung.

Erbitte die Liebe zu Christo, von Christo selbst, dann niemand kan ohne seine Gnade lieben.

Sprüche.

Wo jemand den HErrn JEsum nicht lieb hat, der sey verflucht. 1. Cor. XVI, 22.

Wann ich mein gantzes Leben zu Danck schuldig bin vor die Schöpffung, was bin ich nicht schuldig vor die Erlösung, und zwar vor eine Erlösung, so auf diese Art geschehen. St. Bernh.

Der sechs- und zwantzigste Tag.

Von dem Gehorsam.

I.

Es ist keine Pflicht, welche denen Christen ausdrücklicher anbefohlen, auch öffter und stärcker eingeschärfft ist, als die Pflicht des Gehorsams: und es ist keine Tugend, wovon unser Heyland deutlichere und fürtrefflichere Exempel gegeben. Daher bilde dir nicht ein, daß dich sein Geist regieret, wann du nicht auch dergleichen Früchte herfür bringst. Es schicket sich nichts weniger zum Geist Chri-

Christi, als der Zanck-Geist. Die Weißheit, so von oben kommt, ist zuerst rein, hernach friedfertig. Die Unreinigkeit setzt uns unter die Thiere, und der Ungehorsam unter die Teuffel.

II. Der Gehorsam ist die Frucht der beyden grössesten und höchsten Tugenden des Evangelii, der Liebe und Verläugnung seiner selbst. Die erste befreyet uns von Argwohn, die andere von Hochmuth und Eigensinn, welche verhindern, daß man sich nicht dem Befehl seiner Obern unterwirfft. Auf einer demüthigen und liebreichen Seele ruhet der Geist GOttes: in einer so demüthigen und liebreichen Seele wohnt der Frieden GOttes. Der Ungehorsam will freylich von hoher Ankunfft seyn, dann er giebt sich vor ein Kind des Muths und der Aufrichtigkeit aus. Aber es ist ein eiteles Vorgeben und blosser Betrug. Tausend schändliche und verderbte Neigungen können sich in die scheinbarsten Ursachen einschleichen, warum man sich der Gewalt seiner Obern widersetzt; da im Gegentheil eine sanfftmüthige Gedult gar keinem Betrug unterworffen ist. Man erinnere sich nur, daß der Jünger, der Feuer genug gehabt, sich für seinen Meister herum zu schlagen, etliche Stunden darauf nicht Beständigkeit genug hatte um seinetwillen zu leiden.

III. Der Gehorsam bestehet nicht nur darinnen, daß man sich seinen Obern nicht widersetzt: sondern der, so uns befiehlt unsere Feinde zu lieben, erwartet noch etwas mehrers von uns, als

die

die nicht zu hassen, so er über uns gesetzt, oder ihnen nichts böses zu thun. Wann der, so über uns herrscht und GOttes Stadthalter ist, nichts thut, so gerade wider das Regiment GOttes und uns ist, und wir alsdann nichts wider ihn unternehmen, so sind wir nicht untreu. Was ist das aber vor eine Gerechtigkeit, welche nur darinnen bestehet, daß man nicht ungerecht ist? Man muß in allem, so nicht wider die Gesetze ist, so viel man kan, die Ehre und Sicherheit der Regierung behaupten. Man kan kein Rebell seyn, deßwegen ist man eben noch nicht ein guter Unterthan.

Zueignung.

Wann du wilst den Frieden JEsu Christi besitzen, so folge ihm nach in seiner Sanfftmuth. Verwirff allen Vorwand, der zum Ungehorsam führt. Dann es ist in der Welt nichts, welches so sehr wider einander und so seltsam ist, als das Christenthum mit dem Zanck-Geist und Ungehorsam zusammen reimen.

Sprüche.

Jedermann sey unterthan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat. Rom. XIII, 1.

Wie wohlanständig muß der Gehorsam einem Diener seyn, weil unser lieber HErr und Heyland denselben selbst ausgeübet hat. St. Bernh.

Der sieben- und zwantzigste Tag.

Von der Liebe gegen den Nächsten.

I.

Eine Seele, die nicht ihren Nächsten liebt, kan nicht mit Wahrheit sagen, daß sie GOtt liebt. Man mag noch so viel gute Wercke thun, wann man nicht die Brüder liebt, so gilt es alles nichts. Selbst der Märtyrer-Stand ohne Liebe ist ein Greul.

II. Diß ist mein Gebot/ sagt JEsus Christus, daß ihr euch unter einander liebt/ wie ich euch geliebt habe. Wann nichts liebenswürdiges an denen Menschen wäre, als das, daß sie von JEsu Christo geliebet worden; ist das nicht genug mich zu verbinden, sie von gantzem Hertzen zu lieben? Ich müste sehr delicat und stoltz seyn, wann ich mich nicht entschliessen könte, das zu lieben, was mein Heyland mehr, als sich selbst geliebt hat.

III. Liebe ich wohl alle Menschen, wie mich JEsus geliebt hat, daß ich bereit bin mein Gut und Leben vor sie zu geben? Ach wie ist diese Freundschafft so rar unter den Christen! Indessen ist doch das die Liebe JEsu Christi, und die Liebe aller wahren Christen.

Zueignung.

Bemühe dich in deinem Hertzen ein zartes Mitleiden gegen die zu erregen, welche Christus

stus so hertzlich geliebt hat, und fasse einen festen Vorsatz, niemals was zu thun, wodurch die Liebe gegen den Nächsten verletzt wird.

Sprüche.

Die Liebe ist des Gesetzes Erfüllung. Rom. XII.

Die Liebe ist das Kennzeichen, wodurch ein Kind GOttes von einem Kinde des Teuffels unterschieden wird. St. Augustin.

* *

Der acht- und zwantzigste Tag.

Von der Liebe gegen unsre Feinde.

I.

Die Liebe kan von dem Christenthum so wenig getrennt werden, daß wir auch schuldig sind gar unsre Feinde zu lieben. JEsus Christus hat uns davon das Gebot und das Exempel gegeben: wollen wir uns darwider sperren, wann es GOtt befiehlt? GOtt vergiebt seinen Todt seinen Mördern; und wir wolten unsern Brüdern nicht ein kleines Unrecht vergeben?

II. Es ist keine Vergebung für den zu hoffen, der nicht vergeben will. GOtt will uns vergeben, wie wir andern vergeben. Ein Rachgieriger Christ spricht sich selbst das Urtheil seiner Ver-

Verdammung, so offt er das Vater Unser betet. Es ist kein Mittel-Weg; entweder muß man seine Feinde lieben, oder sich selbst hassen.

III. Wer solte glauben, daß zwey Christen, so einander hassen, von einer Religion wären? Dann wie kan man sich einbilden, daß zwey Personen, so einander nicht leiden können, an eine Tafel kommen, einerley Speise nehmen, einerley Himmel erwarten, und hoffen können, darinnen ewig beysammen zu leben? Wir dürffen nichts hassen als die Teuffel; und es solte sich niemand hassen können, als die Verdammten untereinander. Es ist kein Zeichen, daß man verworffen sey, so deutlich, als wann man das Unrecht nicht vergeben will. Eine Seele von der Art trägt das Kennzeichen der Höllen an sich.

Zueignung.

Prüfe dein Hertz in der Gegenwart eines gecreutzigten Christi; und wann du einen Haß oder Feindschafft gegen jemand in demselben findest, er mag seyn, wer er will, so lerne Liebe und Erbarmen in denen Wunden JEsu.

Sprüche.

Wer seinen Bruder hasset, der ist ein Todtschläger. 1. Joh. III, 15.

Du wilst, o Christ, dich wegen dessen rächen, so man dir gethan hat? Und GOtt hat noch nicht einmahl den Todt Christi gerochen. St. August.

Der neun- und zwantzigste Tag.

Von der Nachfolge JEsu Christi.

I.

Der erste Mensch hat sich ins Verderben gestürtzt, weil er GOTT gleich seyn wolte: Die übrige Menschen aber werden nicht seelig, wann sie nicht dem Sohn GOttes gleich werden. Er ist unser Vorbild worden, indem Er Mensch geworden; so müssen wir auch sein Bild werden. Er ist das Haupt seiner Außerwählten; heißt das nicht ein Verworffener seyn, wann man ihm nicht gleich ist?

II. Man giebt sich in der Welt viel Mühe, Moden und Manieren zu lernen; und man mag nicht einmal ein Auge auf das Leben Christi werffen. Die Philosophi haben Schüler gefunden, die ihnen so nachgeahmt, daß sie gar ihre natürliche Fehler angenommen. Und habe ich jemals ernstlich dran gedacht, denen Tugenden deß Sohnes GOttes nachzuahmen? Was für eine Schande ist es, daß ich noch nicht den geringsten Schritt gethan habe, ihm zu folgen! Was ist das vor eine Beschimpffung vor ihn, daß da er sich forne anstellt, sich niemand findet, der ihm begehrt zu folgen!

III. Was werde ich am Tage deß Gerichts sagen, wann ich mich werde müssen gegen mein

Mu-

Muster stellen; wann das Leben JEsu, und das meine werden gegen einander gehalten werden? Wie wird sich da seine Demuth und mein Hochmuth; seine Wunden, und meine Zärtlichkeit; seine Gelindigkeit, seine Sanfftmuth, und mein Zorn und Wüten; 2c. zusammen schicken. Was vor ein Ungeheuer ist das, ein Christ, ohne Christenthum! Ein Getauffter, der ein Sclave deß Teuffels ist! Ein Gecreutzigter, der mit dem Teuffel und dem Fleisch in einem Bund stehet! daher muß ich entweder meiner Tauffe und der Bekänntniß zum Christenthum absagen, oder ich muß ein Leben führen, so dem Leben meines Heylandes gemäß ist. Das Christenthum wohl beschrieben, ist nichts anders, als die Nachfolge Christi.

Zueignung.

Siehe zu, ob du etwas in dir findest, welches dem Sohn GOttes gleich ist; und ob man, wann man deinen Wandel ansieht, dich vor einen Jünger Christi halten könne.

Sprüche.

HErr! ich will dir nachfolgen, wo du hingehest. Matth. VIII.

Was hilfft mirs ein Christ zu seyn, wann ich nicht dem Exempel Christi folge? St. Bernh.

Der dreyßigste und letzte Tag.

Von dem Eifer im Dienst GOttes.

I.

Laßt uns für GOtt so viel Eifer haben, als Er für uns hat; und laßt uns das Werck unserer Seeligkeit mit solchem Ernst und Bemühung treiben, als es GOtt selber treibt. Alles, was er ausser sich thut, zielt dahin, die Seelen zur Vollkommenheit zu bringen. Alles Verlangen seines Hertzens, alle Sorge seiner Vorsehung, alle Anerbietungen der Vergebung haben nur diese Absicht. Ach! was hat eine träge Seele für Ursach sich zu schämen.

II. Wann man von GOTT solte urtheilen nach der Sorgloßigkeit und Kaltsinnigkeit die wir in seinem Dienst spüren lassen, was wird man nicht daraus schliessen? daß er nicht verdient, daß man ihm diene; und das, was er zu geben hat, nicht viel werth seyn müsse? dann was kan man vor eine Meinung von einem Herrn haben, dessen Diener so saumseelig und unwillig zu seinem Dienst sind? Wir verunehren GOtt, wir machen seinen edlen Dienst verächtlich; so offt wir das kaltsinnig und liederlich verrichten, was er uns anbefohlen hat. Wehe dem, der des HErren Werck nachläßig treibt.

III. Ein Werck, so gering es auch ist, wann es um GOttes Willen gethan wird, ist tausend-

mahl

mahl mehr werth, als alle Thaten grosser Helden und Weltbezwinger. Wann man so viel aus der Courage macht, womit man eitele Dinge unternimmt: ist es nicht eine grössere und wahrhafftere Ehre, wann man dieselbe zu Eroberung des Himmels anwendet? Wie! die Diener des Satans schonen ihrer selbst nicht; sie weichen nicht zurücke, wann sie Schwührigkeiten antreffen; sie klagen nicht über Ermüdung und andere Mühseeligkeiten, welche sie antreffen. Ist dann JEsus Christus geringer zu achten als die Teufel? Ist der Himmel nicht so viel werth, als die Hölle? Ich will hier selbst in der Hölle in die Schule gehen. GOtt so sehr lieben, als die Verdammten ihn hassen: GOtt dienen, wie die Menschen der Welt und dem Teuffel dienen; das ist ja das geringste, das ich thun soll.

Zueignung.

Prüfe dich, wie du dich in dem Dienst GOttes bezeugest. Mercke die Wercke, worinnen du am schläffrigsten und unempfindlichsten bist; und gieb dir alle Mühe, dich zu erwecken und zu beleben, daß du sie von nun an auf eine solche Art thust, welche mit der Würdigkeit des HErren, dem du dienest, überein komme.

Sprüche.

Die ihr dem HErrn dienet, seyd brünstig im Geist. Rom. XII, 11.

Trage diejenige Neigung zu dem Schöpfer der Welt, welche du gegen diese Welt selbst getragen. St. August.

****

Gebet,

Welches eine gläubige Seele alle Tage thun kan. Es enthält dasselbe die Empfindungen, und Beschaffenheit, worinnen man wünscht erfunden zu werden, in der Stunde des Todtes. Man wird darinnen die höchsten Ubungen der Tugenden sehen; insonderheit eine wahre Zerknirschung wegen seiner Sünden, und eine vollkommene Liebe zu GOtt.

Mein HErr und mein GOtt! in der Ungewißheit, worinnen dir gefällt, daß ich lebe wegen der Zeit, des Orts und der Art meines Todes, fange ich an die Verordnung deiner Fürsehung anzubeten, in allem, was dir gefallen hat von Ewigkeit her zu bestimmen. Und weil ich nicht weiß, was alsdann meine Seele wird vor Empfindung haben, so will ich anjetzo alles thun, was ich wünsche alsdann thun zu können; und ich bitte dich

dich genehm zu halten, und anzunehmen, was ich jetzo aufs feyerlichste dir vorlege, und zu erkennen gebe.

Ich statte dir dann meinen Danck ab, O mein HErr und mein GOtt, dann es kan seyn, daß ich in der Stunde des Todtes meiner Sprache und Vernunfft beraubt, und nicht im Stand bin, weder von dir zu reden, noch an dich zu gedencken; daher statte ich dir jetzo Danck ab, daß du mir mein Wesen gegeben. Du hättest mich können in meinem ersten Nichts lassen. Ich dancke dir, daß du mich hast lassen in der Christenheit gebohren werden, da du mich wohl in eine heydnische Zeit und heydnisches Land hättest setzen können. Ich dancke dir, daß du mich durch die Tauffe hast wiedergebohren.

Ich bete dich an, O du Ursprung meines natürlichen Lebens, du Ursprung meiner Wiedergeburt, so durch deine Gnade geschehen. O du äusserster Haupt-Zweck meiner Seele! du meine allerhöchste Glückseeligkeit in der zukünftigen Herrlichkeit! du bist die selbstständige ursprüngliche Wahrheit, und ich

glaube aufs festeste, alles was du sagst. Du bist die höchste Treue, und ich hoffe ohne Unterlaß auf das, was du verheissest. Du bist das höchste Gut; daher liebe ich auch nichts als dich, und wünsche dich auch in alle Ewigkeit zu lieben.

Du bist es, mein GOtt, Vatter, Sohn und heiliger Geist, Einig im Wesen und Dreyfaltig in Personen, der du mich durch eine Würckung deiner Allmacht erschaffen; durch die Uberschwencklichkeit deiner Liebe erlöset; durch den Einguß deiner Gnade geheiliget hast: der du mich durch die Wege deiner Fürsehung geführt, und zur Theilnehmung an deiner Herrlichkeit bestimmet hast.

Zu dem Ende hast du mich in den Schooß der Kirche, so deine Braut ist, gesetzet; du hast mich in derselben durch das reinste Licht geleitet; du bist mir mit deiner heiligen Gnade zuvor kommen; du hast mir die hertzlichsten Bewegungen eingegeben, und für mich die heiligen Sacramente zubereitet. Du hast mich mit dem Leib und Blut meines Heylandes JEsu Christi, deines einigen

Sohnes, genehret; und du hast offt in mein Hertze die Gnaden und Gaben deines heiligen Geistes ausgeschüttet.

Wie viel Liebe, Wohlthaten, Ehre, Gnade, Seegen, hat nicht diese arme Seele empfangen, welche für so vieles Gute, so du ihr gethan hast, und dessen Zahl und Werth du allein weissest, mehr Boßheit, Untreue, Undanckbarkeit, Ubertrettungen und Sünden begangen, als Haare auf meinem Haupt, und Tage in meinem Leben sind!

Aber, O mein GOtt, je mehr ich Ursache habe, mich zu schämen, desto mehr wirst du davon Ehre haben, wann du mir vergiebst. Sünden ohne Zahl, wie die meine sind, haben auch eine Barmhertzigkeit nöthig ohne Gräntzen, wie die deine ist. Daher nehme ich, mein HErr und mein GOtt, meine Zuflucht zu dieser unendlichen Barmhertzigkeit; mit einem Hertzen, welches von Schmertzen durchdrungen ist, daß es dich so lange erzürnet hat, daß es dich erst so spät hat kennen lernen, daß es dich so wenig geliebt hat. Wann ich nur diesen Augenblick hätte zu leben, so wolte

ich zum wenigsten den anwenden, dich zu lieben, O du höchste Güte, weil du bist, was du bist, und weil du allein die Liebe und die Anbetung aller deiner Creaturen verdienst.

Siehe, wie ich hier in deiner Gegenwart, O du ewige Liebe, die du allezeit liebens-würdig seyn wirst, und niemals genug wirst geliebet werden, die Sünden meines Lebens verfluche, weil sie deiner anbetens-würdigen Heiligkeit zuwider sind; ich verfluche sie aus eben dem Grunde, woraus sie mein Heyland verflucht hat bey seinem Todes-Kampff im Garten: aus eben dem Grunde, woraus du mein GOtt, Vatter, Sohn und heiliger Geist einig im Wesen und dreyfaltig in Personen, sie verabscheuest.

Ich bringe dir, die Schmach wieder gut zu machen, so ich dir mit meinen Sünden angethan, die Liebe, den Gehorsam und das Verdienst meines geseegneten HErrn und Heylandes; und ich unterwerffe mich dem Todt, so du mir zuschickest, weil er eine Züchtigung ist, die meine Sünden billig verdient haben, indem ich mich der Verletzung

deiner

deiner Göttlichen Majestät schuldig gemacht, so, daß das Urtheil des Todes, welches du wider mich ausgesprochen, nicht anders als unendlich gerecht seyn kan: ich unterwerffe mich dann hertzlich gern, zu sehen, daß dieser Leib zerstöret werde, welcher ein unglückseeliges Werckzeug so vieler Sünden, und die klägliche Quelle der Unmäßigkeit gewesen: ich unterwerffe mich der Auflösung meines gegenwärtigen Lebens aus Gehorsam gegen das allerhöchste Recht, so du über mich hast: ich unterwerffe mich dem Grad der Verlassung, der Angst, des Kampffs, des Schmertzens, der Versuchung, des Ubels, so du für mich aufbehalten wegen meiner Sünden, womit ich dich beleidiget; dann das ist alles, was ich gegen deine anbetenswürdige Majestät thun kan.

Weil ich nun ein mehrers nicht thun kan, O mein HErr und mein GOtt, so bitte ich dich, du wollest eingedenck seyn, daß ich das Werck deiner Hände bin, mit deinem Blut erkaufft, durch dein Creutz erworben, die Ursache deines Todtes und die Würckung deiner Lie-

Liebe. Ich vereinige meinem Todt mit dem Deinigen; ich vereinige meine Liebe mit der Deinigen; und bezeuge hier, daß ich keine andere Meinungen vor die meinen erkenne, als die dem Glauben der wahren Kirche gemäß, und keine andere Bewegungen in meinem Hertzen habe, als die Hoffnung auf dein Verdienst, und die Liebe wegen deiner Gütigkeit.

Wann etwas in mir, so diesem zuwider ist, so erkenne ichs nicht vor das meine; ich nehme es zurück; und mein Verlangen ist, daß die letzte Bewegung meiner Seelen seye eine Bewegung der Anbetung, die dir alles zu eigen giebt, was ich bin, weil ich mehr dein, als mein eigen bin: ach möchte es zugleich eine Bewegung der Liebe seyn, welche dich allein, allein um dein selbst willen ergreift, und in alle Ewigkeit fortwähret.

Es ist wahr, O mein GOtt, daß ich dessen ohngeacht erzittere, wann ich an die Grösse meiner Sünden, und an die Strenge deiner Gerichte gedencke: aber ob gleich mein Schrecken groß, so ist doch meine Hoffnung noch grösser; weil du barmhertzig bist, und Sünde vergiebest,

und weil deine Barmhertzigkeit groß ist, und deine Vergebung kein Ziel hat; weil du die Barmhertzigkeit selber bist, und alles vergiebest.

Voll dieses süssen und hertzlichen Vertrauens, so ich zu dir habe, hoffe ich deine Herrlichkeit zu schauen in dem Lande der Lebendigen, deren Auferstehung und Leben du bist. Nachdem ich also noch einmal deine Macht gepriesen, welche mich erschaffen, deine Güte, welche mich erlöset, deine Weißheit, welche mich erleuchtet, deine Vorsehung, welche mich regieret, deine Barmhertzigkeit, welche mir so offt vergeben hat, so preise ich auch deine Gerechtigkeit, und unterwerffe mich derselben in dem Augenblick, welchen du bestimmt hast, mich zu richten. Und ich unterwerffe mich derselben mit diesem Vertrauen, daß deine Barmhertzigkeit mich nicht verlassen werde; daß sie deiner Gerechtigkeit für mich werde antworten, und daß ich deine Güte ewiglich preisen werde.

Amen. Es geschehe also.

Amen.

Zugabe.

Zwölf von dem frommen Johanne Pico, Herrn zu Mirandula, angepriesene Waffen, deren man sich im geistlichen Kampff zu bedienen hat.

Wann wir zur Sünde gereitzet werden, so sollen wir bedencken:

1. Daß die Lust kurtz und geringe.
2. Daß sie mit Uberdruß und Angst verknüpfft sey.
3. Daß wir ein grösser Gut darüber verliehren.
4. Daß unser Leben ein Traum und Schatten.
5. Daß der Todt uns bald und unversehens überfallen könne.
6. Daß wir vielleicht können in Unbußfertigkeit dahin sterben.
7. Daß eine ewige Gnaden-Belohnung, oder Straffe zu gewarten sey.
8. Was eines Menschen Natur und Adel erfordere.
9. Was es vor ein Gut sey um den Frieden der Seele.

10. Was

10. Was uns GOtt vor Wohlthaten erwiesen, und noch immer erweist.
11. Daß Christus für uns gestorben.
12. Sollen wir auch gedencken, an die Zeugnisse der Märtyrer, und an die Exempel der Heiligen.

Mein Christ! erinnere dich, daß du heute hast einen GOtt zu verherrlichen, einem Heyland nachzufolgen, eine Seele zu erretten, einen Leib zu creutzigen, Tugenden zu erbitten, Sünden zu bereuen, ein Paradieß zu erlangen, eine Hölle zu vermeiden, an eine Ewigkeit zu gedencken, einen Nächsten zu erbauen, eine Welt zu fürchten, Teuffel zu bestreiten, Paßionen zu bezwingen, und vielleicht auch in kurtzem den Todt zu leiden, und vor das jüngste Gericht zu tretten.

E N D E.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

H,
Lučas

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lucas, Richard

Christliche Gedancken, auf alle Tage des Monats, aufgesetzt ... nebst einem täglichen Gebet eben dieses autoris, vor eine gläubige Seele, um zu seiner Zeit seelig zu sterben

Augsburg 1753

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- H 1394
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11252106-5
VD18 1228789X-003